

Personalia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Arbido-B : Bulletin**

Band (Jahr): **7 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werke publiziert sowie 40 Periodika anbietet. Der Verlag, der sich in etwa der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale in Bern vergleichen lässt, verfügt über kein Publikationsmonopol des seitens des Staates zur Veröffentlichung bereitgestellten Schriftgutes.

Das Centre d'information et de documentation internationales contemporaines (CIDIC) weist 7000 Dossiers zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Themen über das Ausland auf. Das Centre d'étude et de documentation sur l'ex-URSS, la Chine et l'Europe centrale et orientale (CEDUCEE) befasst sich mit den osteuropäischen Staaten und China und verfügt über ein beachtliches Archiv. Eine Gruppe von Analysten publiziert ihre Erkenntnisse in der Monatsrevue «Le Courrier des pays de l'est». Bei der Banque d'informations politiques et d'actualités (BIPA) handelt es sich um eine Referenzdatenbank, welche über 330 000 Dokumente nachweist. Öffentlich zugänglich ist sie über den Host QUESTEL. Der Zeitraum 1981 bis 1988 ist zudem auf einer von der Firma Chadwick-Healey (France) produzierten CD-ROM nachgewiesen. Weitere Informationen sind zudem über MINITEL erhältlich, wo die Datenbanken DOCTEL, ADMITEL, ABCDOC und BAUDROIE aufliegen.

«La Documentation française» verkörpert ein bedeutendes Informationszentrum, das die Wirtschaftsdokumentalisten im Ausland nicht übersehen sollten. Besser als ein paar leere Worte vermag dies der vom Verlag jährlich publizierte Gesamtkatalog zu unterstreichen. Erkann über folgende FAX-Nummer bestellt werden: 0033/1/48395601. Diese Tagung wurde von über 80 Interessentinnen und Interessenten besucht. Bedauerlicherweise lag keine Teilnehmerliste vor, die Auskunft über die Herkunft der Teilnehmer gab.

Hans-Peter Jaun

Buchanzeige

Über den Mail-Verbund der Eusidic wurde folgende interessante Studie angezeigt:

Electronic Mail and the Information Professional : a study of Computer-Mediated Communication and its future prospects in the information field.

Autor: Helge Clausen, Business Information Center, Aarhus (DK)

Das Inhaltsverzeichnis kann per Fax (0045 86 20 20 00) beim Autor bezogen werden.

Hans-Peter Jaun

How to find experts in European business information

The European Information Researchers' Network EIRENE has published its directory of brokers:

The 1992 EIRENE DIRECTORY

How to get local expertise from 16 European countries – the EIRENE Directory is a practical guide on who to approach for European information.

The Directory gives full details of contact names and services including specialised areas of research and working languages. Also indicated are the costs of employing the information brokers in the directory.

Fabienne Hanton, EIRENE, c/o First Contact Ltd., 224-232 St. John Street, London EC1V 4PH, UK.

Personalia

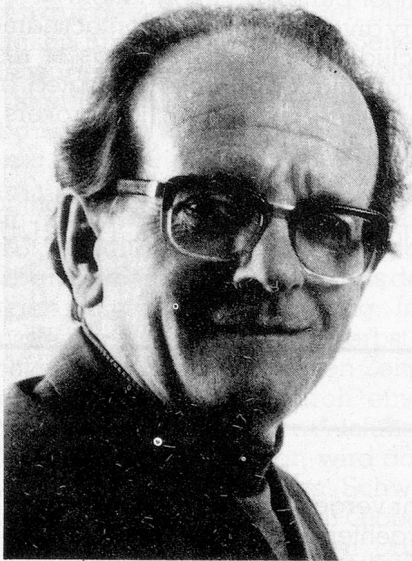
La mort dal poet – Abschied von Tista Murk

Am 18. August 1992 starb Tista Murk nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Zwei Wochen zuvor erschien im «Brückenbauer» ein Artikel unter dem Titel «Herrliches Alter. Ein Wildwuchs von 77 Jahren», verfasst vom Schriftsteller Bernhard von Arx. Tista Murk gab seinem Freund als Schlusswort auf den Heimweg: «Ich verstehe die Leute nicht, die übers Altwerden jammern. Ich finde es herrlich». Junge Bibliothekarinnen und Bibliothekare kennen den Namen Tista Murk wohl nur noch vom Hörensagen. Ältere Kollegen, die einmal einen seiner Auftritte unter Bibliothekaren oder eines seiner herrlichen Feste erlebt haben, werden

ihn nie mehr vergessen, und für die, welche ihn als Freund betrachten durften, sind Schmerz und Trauer über den Verlust gross. Denn jede Begegnung mit ihm, so kommt es mir vor, schenkte Lebensfreude. Es tut weh, darauf zu verzichten, doch Tista Murk war ein Mensch, den man auch in der Erinnerung nötig haben wird.

Seine Verdienste und Erfolge zu würdigen fällt einem Bibliothekar und Beamten nicht leicht, denn er weiss, dass er sich dabei keineswegs auf den bibliothekarischen Bereich beschränken darf. Bibliotheksarbeit ist zwar zu einem höchst bedeutsamen Mittel kulturellen Wirkens für Tista Murk geworden, doch Schwerpunkt seines Lebens war sie nicht. Am 15. April 1915 ist er als 15. und letztes Kind der Familie Murk in Müstair geboren. Nach seiner Ausbildung an den Kollegien von Disentis und Sarnen und an den Universitäten von

Freiburg, Bern und an der Sorbonne, setzte er sich als freier Mitarbeiter des Bundes für die kulturellen Interessen und Bedürfnisse unserer nationalen Minoritäten ein. Von 1946 an arbeitete er 14 Jahre lang in der Kantonsbibliothek Chur, wo er vor allem den Schlagwortkatalog verbesserte. Ich erinnere mich an eine einzige Aussage des Verstorbenen über diese erste bibliothekarische Schaffensperiode in seinem Leben: «Dort fand ich den Schatz der Bündner Kultur». Der Übergang zu einem neuen Betätigungsfeld fiel ihm offensichtlich leicht, denn dort konnte er seine Talente und seine Tatkraft besser entfalten: Er wurde der erste vollamtliche Radiomann in Bünden. Seine wöchentliche, von Zürich ausgestrahlte Sendung «Viagiond cul microfon» setzte nicht mehr auf den Monolog, sondern auf den Dialog mit dem klaren Ziel, die Romanen aller Idiome einander näherzubringen, so dass sie sich zumindest verstehen lernten. Der Dialog, die Neugierde auf den Andersdenkenden und die Auseinandersetzung mit ihm, war zeitlebens stärkster Antrieb zu seinem Handeln. Von ihm im wesentlichen begründet und getragen war später auch das rätoromanische Fernsehen; die Sendungen «Balcun tort» und «Las testas finas» machten seine markante Figur, immer in bewegender Hingabe an Partner und Publikum, in der ganzen Schweiz sichtbar und vertraut.



Tista Murk als Schriftsteller, Poet und Theatermann: Giovanni Vasella beschrieb den jungen Dichter 1946: «Wie Murks Prosa, die farbkräftig, erdgebunden und doch lyrisch beschwingt ist, so ragen auch seine Gedichte durch glänzende Sprache und virtuose Beherrschung der Form hervor». Leza Uffer stellte 1974 in «Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Die zeitgenössischen Literaturen der Schweiz» fest, dass die Neuorientierung der rätoromanischen Literatur durch die Lyrik eines Tista Murk erfolgte. Seinem Herzen am nächsten lag indessen die Bühnenarbeit; er wurde der Animator des rätoromanischen Theaters. Zahlreiche Dramen, Hörspiele, Libretti zu Opern, vor allem Freilichtspiele,

die er selber inszenierte, zeugen von seinem Theaterblut und seinem dramatischen Schaffensdrang, der auch während seiner Amtszeiten als Bibliothekar nie erlahmte. Abschliessend zu seinem ausserbibliothekarischen Wirken wage ich eine Prognose: Sein Bemühen um die Annäherung der rätoromanischen Idiome – «Parler romanch entre Romanches, voilà ma devise» – sein Kampf für eine romanische Hochsprache, für «Rumantsch Grischun», in welchem er eines seiner letzten Werke, das Libretto der Oper «La Raieta» zum Fest der 2000jährigen Rätoromania verfasst hat, das beharrliche, aufopfernde Ringen um den Erhalt unserer vierten Landessprache wird ihm vor allem andern die Beachtung und Anerkennung durch die Nachwelt sichern.

Im Frühjahr 1969 wurde Tista Murk als Nachfolger von Hermann Buser zum Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek SVB gewählt. Bei seiner Bewerbung mag wachsende Enttäuschung mitgespielt haben, in seinem Medienschaffen mehr und mehr kritisiert und – was ihn besonders traf – in seiner Handlungsfreiheit eingeschränkt zu werden, doch andererseits lockte ihn ebenso sehr die Aufgabe, eine alte Institution, welche sich seit 1920 das kulturelle und zugleich urdemokratische Ziel der Leseförderung gesetzt hatte, wieder zu Würde und Wirkung zuführen. Er traute sich zu, die «alte, sterbende Dame» zu retten. Die Konzeption der Gründer war im Laufe der Zeit durch vielerlei Konzessionen überdeckt und verfälscht worden; die Glaubwürdigkeit der SVB war in Frage gestellt. Tista Murk trug die ursprüngliche Zielsetzung wieder in reiner Form, aber mit neuer, zeitgemässer Argumentation vor: Die SVB sollte primär für ein ausgeglichenes und gerechtes Literaturangebot in unserem Lande sorgen. Minderbemittelten Regionen und ihren Bewohnern sei die Chancengleichheit zu geben, sich wie ihre Mitbürger in wirtschaftlich besser gestellten Gegenden dank moderner, ausreichend ausgestatteter Bibliotheken informieren zu können. Dazu bedurfte es einer gründlichen Reorganisation, die der neue Direktor entgegen allen Erwartungen ohne ernsthaften Widerstand durchführte. Drei Bibliothekszentren in den Sprachregionen ersetzten die 7 alten regionalen Kreisstellen, eine zentralistische Massnahme, die sich nur der Vertreter einer Minorität mit unangefochten föderalistischer Reputation leisten konnte. Und er änderte auch die Strategie der Förderung. An Stelle des kontinuierlich-temporären Verleihs von vielen kleinen Buchbeständen legte er den Schwerpunkt auf die sogenannte «Starthilfe»; sie erlaubte den finanzschwachen Gemeinden, zum erstenmal eine attraktive Bibliothek mit modernem Buchbestand in Freihand einzurichten und so mit lebendiger Anschauung die Bevölkerung für das bescheidene Opfer zu deren Fortführung zu gewinnen. Zweifelloos war mit Tista Murk der richtige Mann für das richtige und wichtige Werk gefunden worden. Dass die Zeit nicht die richtige war, um es konsequent zum erfolgreichen Abschluss zu führen, wurde nicht nur seinem SVB-Projekt zum Verhängnis. Die Zeit der Rezession nach 1972 und die damit einsetzende Sparpolitik der öffentlichen Hand – zu allererst in Kultur und

Bildung – brachte die Abstützung auf jene sicheren Finanzgrundlagen nicht, wie sie der kühne Planer vorsah. So blieben ihm denn der periodische Betteltanz um angemessene öffentliche Subventionen und die Rutengängerei nach privaten Finanzquellen fortan nicht erspart. Um so erstaunlicher wirkte auf seine Umwelt die ungebrochene Zuversicht des Rätiers, die Wende zum Erfolg bis zu seinem Rücktritt doch noch zu schaffen. Dass nicht alle Aufgaben des allgemein-öffentlichen Bibliothekswesens in der Schweiz von der SVB gelöst werden konnten, war ihm wohlbewusst. Deshalb wurde er zum Mitbegründer und ersten Präsidenten der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft allgemeiner öffentlicher Bibliotheken SAB im Jahre 1972; die SVB half der SAB die schwierigen Anfangsjahre zu überstehen und zu produktiver Hilfeleistung überzugehen, vorab in der Ausbildung nebenamtlicher Bibliothekare und in der Publikation bibliothekarischer Hilfsmittel. Dass es nicht gelang, auch die dritte nationale Institution des allgemein-öffentlichen Bibliothekswesens, den Schweizer Bibliotheksdienst SBD in eine echte partnerschaftliche Zusammenarbeit einzuschliessen, ist bedauerlich; zu verschiedenartig war scheinbar die Herkunft der drei Organisationen, zu gegensätzlich waren die damit begründeten Zielsetzungen, zu starr schliesslich die daraus entwickelten Ideologien der verantwortlichen Träger.

Ein bibliothekarisches Verdienst des dahingegangenen Freundes möchte ich noch anfügen. Tista Murk war lange Jahre Mitglied des Vorstandes der Vereinigung schweizerischer Bibliotheken und Mitglied der Schweizerischen Bibliothekskommission. Wie überall vertrat er mit Charme und Temperament die Interessen der Volksbibliotheken. Keiner hat es so gut wie er verstanden, Politiker und wissenschaftliche Bibliothekare von der Bedeutung und Notwendigkeit der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken in einer direkten Demokratie zu überzeugen. Dass zwischen den wissenschaftlichen und den allgemeinen öffentlichen Bibliotheken immer noch ein Zusammenhalt besteht und dass ihre Wege nicht mehr und mehr auseinanderliefen und damit eine nationale Bibliothekspolitik, welche diesen Namen verdient, verhindert, daran hat er wesentlichen Anteil. Die meisten Bibliothekare hatten tiefen Respekt vor ihm – sie begegneten nicht nur einem «Verwalter von Schrifttum» oder «Trésorier de l'esprit», sondern einem Schöpfer, einem Poeten.

F. G. Maier

Ella Studer (1902 – 1992)

Die langjährige Chefbibliothekarin der Pestalozzigesellschaft in Zürich, Dr. Ella Studer, ist in ihrem 90. Lebensjahr gestorben. Sie gehört mit zu den Wegbereitern der modernen Volksbibliotheken, wie sie heute in allen Gemeinden des Kantons Zürich anzutreffen sind.

Bekanntlich gilt der Bibliothekarenberuf in den allgemeinen öffentlichen Bibliotheken als Frauenberuf. Als Ella Studer 1932 in der Pestalozzigesellschaft die Stellung einer Chefbibliothekarin antrat, gab es in den Bibliotheken noch kaum Frauen in leitender Position. Auch als «Fräulein Doktor», mit einer Dissertation über Russisches in der Thidreksaga,



Dr. E. Studer an der Landesausstellung 1939

gehörte sie zu den weiblichen Ausnahmen. 1902 als Kind von Auslandschweizern in St. Petersburg geboren, flüchtete sie wegen der Russischen Revolution mit ihrer Familie in die Heimat zurück. Nach dem Studium in Bern holte sie sich ihr bibliothekarisches Rüstzeug an der Schweizerischen Landesbibliothek und knüpfte dank ihrer vorzüglichen Sprachkenntnisse mancherlei Kontakte zu Bibliotheken im Ausland. Die Weite ihres bibliothekarischen Horizonts qualifizierte sie, das neue Amt an der Pestalozzigesellschaft zu übernehmen. Während ihrer 35jährigen Tätigkeit vermehrten sich die Bibliotheken der Pestalozzigesellschaft von 5 auf 17 Ausgabestellen, und die jährliche Buchausleihe stieg von 100 000 auf über 600 000 Bände. Hinter diesen nüchternen Zahlen steckt ein gerüttelt Mass an Planung und Einsatz. Es galt, eine kulturelle Institution durch die Wirtschaftskrise und die nachfolgende Kriegszeit zu steuern. An der Landesausstellung 1939 in Zürich beteiligte sich die Pestalozzigesellschaft unter Federführung der Chefbibliothekarin mit einer Musterbibliothek von Schweizer Büchern, die bei den Ausstellungsbesuchern jeden Alters zu einem grossen Erfolg wurde. Zu Beginn der fünfziger Jahre wirkte E. Studer als Delegierte der Schweiz an einem UNESCO-Seminar in Malmö mit, das der Rolle der Bibliotheken in der

Erwachsenenbildung gewidmet war. Daraufhin wurde sie vom Generalsekretariat der International Federation of Library Associations als ständige Vertreterin der Schweiz in die Kommission für Volksbibliotheken gewählt. Hier empfing E. Studer wertvolle Impulse für die neue Konzeption der Bibliotheken als Freihandausleihe. Ihre Vorstellungen von einer benutzerfreundlichen Bibliothek konnte sie in der Pestalozzigesellschaft und als langjähriges Mitglied der Zürcher Kantonalen Kommission für Gemeinde- und Schulbibliotheken verwirklichen. In sachlich klaren und lebendigen Berichten setzte sich die Chebibliothekarin für den Ausbau der Pestalozzibibliotheken ein und entwarf 1953 einen Gesamtplan, der Bibliotheken und Lesesäle in allen Aussenquartieren der wachsenden Grossstadt Zürich vorsah. Dank erhöhter städtischer Subventionen konnte der Ausbau des Filialnetzes in den Folgejahren an die Hand genommen werden. Neben dieser Arbeit betreute E. Studer als ihr Lieblingskind die Russische Bibliothek, welche sie mit befreundeten Russlandschweizern 1927 in Zürich gegründet hatte und die heute dem Slavischen Seminar der Universität angegliedert ist.

Als E. Studer 1967 aus dem Amt schied, widmete sie sich im Auftrag der Zentralbibliothek Zürich der Herausgabe des Zürcher Bibliotheksführers. Dank ihres Spürsinn verzeichnet das Nachschlagewerk über 400 Bibliotheken, die mit allen wichtigen Benutzungsinformationen vorgestellt werden. Der Kanton hat die Publikation mit einer kulturellen Auszeichnung gewürdigt.

Ella Studer erfüllte ihren Beruf mit Hingabe und war durch ihre Persönlichkeit Vorbild für viele Bibliothekare. Auf der Basis ihres Wirkens haben inzwischen jüngere Kräfte die Bibliotheken weiterentwickelt und den Erfordernissen der heutigen Zeit angepasst. Sie aber hat sich mit ihren Pionierdiensten in die Annalen der schweizerischen Bibliotheksgeschichte eingeschrieben.

Rainer Diederichs

In memoriam

Dr. Willy Vontobel, alt Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek

Anfangs April 1992 ist im Alter von 81 Jahren Dr. phil. Willy Vontobel gestorben, 1957 bis 1976 Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek.

1937 als Gymnasiallehrer diplomiert, hat er, ein Schüler von Fritz Strich, 1941 mit der Arbeit «Von Herder bis Brockes. Studien über die Lehrdichter des 18. Jahrhunderts» promoviert. 1943 trat er in den Dienst der SLB. Hier hat Dr. Vontobel unter anderem die «Bibliographie der Schweizer Geschichte» redigiert (bis 1949 zusammen mit Walter Achtnich, 1950 bis 1963 mit Lucienne Meyer). 1956 übernahm

er die Leitung der Katalogabteilung: alphabetische Erfassung und Sacherschliessung. In dieser Funktion hat er die Schweiz auch in verschiedenen internationalen Gremien vertreten.

1957 wählte ihn der Bundesrat zum Vizedirektor der Landesbibliothek; er war engster Mitarbeiter der Direktoren Pierre Bourgeois, Roland Ruffieux und Franz G. Maier.

Seit 1957 hat Dr. Vontobel entscheidend an den sogenannten «Bernern Kursen» der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare (jetzt BBS) mitgewirkt: Er war Kursleiter bis 1976, unterrichtete «Theorie des Alphabetischen Katalogs», beteiligte sich an der Neugestaltung und Erweiterung des Stoffprogramms im Jahr 1973 und hatte 1960 bis 1976 Einsitz in der Prüfungskommission.

Insgesamt hat Dr. Vontobel, ein Mann weniger des emsigen Treibens in der Öffentlichkeit als der soliden, bescheiden und zurückhaltend vollbrachten Leistung, ein erstaunliches Pensum absolviert. Man vergisst heute, wo wir alle im Windzug rascher Entwicklungen stehen manchmal, dass die Qualitäten der Geduld und Beharrlichkeit noch vor nicht zu langer Zeit die geschätzten Charakterzüge des Bibliothekars waren; mit seinem gründlichen Wissen, seiner Diskretion und Loyalität hat Dr. Vontobel diesem Profil genau entsprochen. Kolleginnen und Kollegen, die ihn noch gekannt haben, erinnern sich seiner gern und dankbar.

Rätus Luck

Korrektorin

(Matur, Typus B, PC-Kenntnisse) sucht Tätigkeit als Mitarbeiterin entweder in Archiv oder in Dokumentation oder Bibliothek.

Als Ort der Tätigkeit kommt der Grossraum Zürich in Frage.

Zuschriften unter Chiffre 1101
an das Sekretariat REBUS
Spengliweg 6, 3360 Herzogenbuchsee